



13.10.2019

Predigt: Josua 2, 1-21 „Originelle Mitarbeiter“

Pfr. Michael Schaan

---

Der Name Oskar Schindler ist den meisten bekannt durch die prämierte Verfilmung von „Schindlers Liste“. Der Unternehmer Oskar Schindler hat während des 2. Weltkrieges etwa 1200 bei ihm angestellte jüdische Zwangsarbeiter vor der Ermordung im KZ bewahrt. Der Name Hedwig Porschütz ist dagegen den wenigsten bekannt. Sie arbeitete eine Zeitlang als Prostituierte in Berlin. 1934 wurde sie wegen Erpressung zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Seit 1940 hatte Hedwig Porschütz Kontakt zu dem Bürstenfabrikanten Otto Weidt. Um Otto Weidt herum entstand ein Netzwerk aus Helfern, die versuchten, Juden vor der Deportation zu schützen. Hedwig Porschütz organisierte nicht nur Waren, Lebensmittel und falsche Papiere, sondern versteckte Juden in ihrer kleinen Mansardenwohnung in der Nähe des Berliner Alexanderplatzes.

Hedwig Porschütz hat eine prominente Vorgängerin in der Bibel. Sie heißt Rahab. Um sie geht es im 2. Kapitel im Buch Josua. *„Von Schittim aus schickte Josua heimlich zwei Männer auf die andere Seite des Jordans und befahl ihnen: 'Erkundet das Land dort drüben und besonders die Stadt Jericho!' Die Kundschafter kamen in die Stadt und kehrten im Haus einer Prostituierten namens Rahab ein, um dort zu übernachten“* (Josua 2,1). Für das Volk Israel war die Zeit gekommen, ins verheißene Land zu ziehen. Jericho, eine beeindruckende Stadt am Nordende des Toten Meeres, war die erste Hürde. Kanaaniter bewohnten die Stadt. Würde man diese Menschen als Barbaren bezeichnen, wäre das noch ein freundlicher Ausdruck. Diese Leute verwandelten die Anbetung im Tempel in eine Orgie. Sie begruben Neugeborene bei lebendigem Leib. Die Einwohner Jerichos hatten keinerlei Respekt vor dem menschlichen Leben oder vor Gott. In diese Stadt schlichen sich die beiden Spione, die Josua ausgesandt hatte. Und in dieser Stadt trafen die beiden Spione auf eine Prostituierte namens Rahab. Selbst wenn man ihren Beruf nicht erwähnen würde, könnte man viel über Rahab erzählen. Sie war Kanaaniterin. Sie gewährte Josuas Spionen Unterschlupf. Sie glaubte an den Gott Abrahams, bevor sie überhaupt den Kindern Abrahams begegnete. Sie blieb bei der Zerstörung ihrer Stadt verschont. Sie wuchs in die hebräische Kultur hinein. Sie heiratete einen Zeitgenossen von Josua, bekam einen Sohn namens Boas, einen Urenkel namens Jesse, einen Ururenkel namens David und hatte einen Nachfahren namens Jesus. Ja, Rahab taucht im Familienstammbaum von Jesus auf. Dass so eine Frau im Stammbaum von Jesus erwähnt wird, enthält schon an sich eine gute Nachricht. Nämlich: Auch wer keine weiße Weste hat, kann reingewaschen werden. Auch Menschen, die nicht astrein sind, können ins Reich Gottes kommen.

In ihrem Lebenslauf hätte ihr Beruf ja nicht unbedingt erwähnt werden müssen. Doch in fünf von acht Gelegenheiten, bei denen ihr Name in der Bibel auftaucht, wird sie als „Hure“ bezeichnet. Fünf Mal! Wäre ein Mal nicht genug gewesen? Und hätte man ihre Tätigkeit das eine Mal nicht ein wenig beschönigen können, zum Beispiel: „Rahab, die beste Gesellschafterin der Stadt“ oder „Rahab, bei der sich alle wohlfühlten“? Man könnte ihre Berufswahl verheimlichen, sie verschleiern, beschönigen, ein bisschen Make-up auf diesen unschönen Fleck in der Bibel auftragen. Aber die Bibel macht das nicht. Ganz im Gegenteil. Sie weist regelrecht mit Leuchtreklame darauf hin. Ihre anrühige Vergangenheit gehört zu ihrer Geschichte mit Gott dazu. Und ihre Geschichte fängt so an: *„Kurz darauf erhielt der König von Jericho die Nachricht: ‚Heute Abend sind israelitische Männer eingetroffen, die unser Land erkunden sollen.“*

*Sie halten sich bei Rahab auf*“ (Josua 2,2). Die Bibel schweigt hier über manches, was ein investigativer Journalist gerne herausbekommen hätte: War es Zufall, dass die beiden Kundschafter in Rahabs Haus kamen? Führte sie neben einem Etablissement auch noch eine Herberge? Die Bibel schweigt. Weil wir uns nicht an Schlammschlachten beteiligen sollen, sondern den Blick auf das richten sollen, was Gott uns hier vor Augen führen will.

Als der König vom Geheimdienst erfuhr, dass die Spione bei Rahab Unterschlupf gefunden hatten, schickte er seine Soldaten, um sie dingfest zu machen.

Ich sehe vor mir, wie sich eine Spezialeinheit durch die enge Kopfsteingasse im Rotlichtviertel zwingt. Es ist spät abends. Sie nähern sich lautlos, bis sie vor der Holztür eines steinernen Hauses direkt an der berühmten Stadtmauer von Jericho stehen bleiben. Die rote Laterne davor brennt nicht, und die Soldaten fragen sich, ob wohl jemand zu Hause ist. Der Hauptmann hämmert an die Tür. Drinnen hört man schlurfende Schritte. Rahab macht auf. Sie trägt mehrere Schichten Make-up und hat ihre Augen schwarz geschminkt. Ihre raue Stimme verrät, dass sie Kettenraucherin ist. Sie stemmt eine Hand in die Hüfte und hält in der anderen einen Martini. „Tut mir leid Jungs, wir sind für heute Nacht ausgebucht.“ – „Deswegen sind wir nicht hier“, fährt der Hauptmann sie an.

„Wir kommen wegen der Hebräer.“ – „Hebräer?“ – „Wir suchen die ausländischen Spione. Nach unseren Informationen sind sie in dein Haus gegangen. Wo sind sie?“

Sie tritt vor die Tür, schaut nach links und nach rechts und raunt ihnen dann zu: „Zu dumm. Jetzt habt ihr sie gerade verpasst. Kurz bevor die Stadttore geschlossen wurden, haben sie sich davongeschlichen. Aber wenn ihr euch beeilt, kriegt ihr sie noch.“

Die Elitesoldaten machen sich im Laufschrift auf die Suche. Als sie um die Ecke verschwunden sind, rennt Rahab auf den Speicher, wo sich die beiden Spione versteckt haben. „Die ganze Stadt spricht von euch und eurer Armee. Die Leute sind in Panik. Der König kann nicht mehr schlafen.“

Ihre Worte müssen die Späher verblüfft haben. Sie hatten nicht damit gerechnet, dass die Einwohner von Jericho so viel Angst hatten. Und noch viel weniger hatten sie damit gerechnet, in einem Etablissement Glauben zu finden. Aber so war es. Hören wir, was Jerichos zwielichtige Dame zu den beiden sagte: *„Ich weiß, dass der Herr euch dieses Land gegeben hat ... Denn wir haben gehört, wie der Herr euch trockenen Fußes durch das Rote Meer gebracht hat, als ihr aus Ägypten auszogt. Wir wissen auch, was ihr Sihon und Og, den beiden Amoriterkönigen jenseits des Jordan, angetan habt ... der Herr, euer Gott, ist der Gott oben im Himmel und unten auf der Erde.“* (Josua 2, 9-11)

Ob ihr es glaubt oder nicht, Rahab fand Gott. Oder besser ausgedrückt: Gott fand Rahab. Er hatte in dieser knallharten Stadt ein weiches Herz entdeckt und kam zu ihr, um sie zu retten. Er hätte die ganze Stadt gerettet, aber niemand sonst sehnte sich danach.

Andererseits war Rahab den anderen gegenüber im Vorteil. Sie hatte nichts zu verlieren. Sie stand ganz unten auf der sozialen Leiter. Sie hatte ihren Ruf, ihr gesellschaftliches Ansehen und ihre Aufstiegschancen verspielt. Sie war ganz unten.

Das ist die gute Nachricht für alle, die sich ebenfalls ganz unten fühlen. Dazu muss man nicht seinen Körper verkauft haben. Aber vielleicht haben Sie Ihre Loyalität, Ihre guten Vorsätze, Ihren guten Ruf und Ihre Gaben verkauft. Sie denken: das Leben, nach dem ich mich sehne, kann ich mir abschminken. Das können vielleicht die anderen führen, aber nicht ich. Ich bin ... zu belastet, zu lädiert, zu schmutzig. Ich habe eine große Schuld auf mich geladen. Ich bin zu oft gestrauchelt, habe so oft versagt. Für mich gibt es keine glorreichen Zeiten mehr.

Gott hat eine ganz kurze Antwort auf solche Zweifel: Denk an Rahab! Damit wir nicht denken, dass Gottes verheißenes Land nur für ein paar wenige Auserwählte gedacht sei, hat er ihre Geschichte an den Anfang gestellt. Der Autor widmet ihr ein ganzes Kapitel.

Jesus sagt später: *„Ich bin gekommen, die Sünder zur Umkehr zu rufen, nicht die Gerechten.“* (Lk 5,32)

Gott lädt dich ein, nicht damit du ein Sünder bleibst, sondern damit du ein neues Leben anfangen kannst. Die meisten von euch leben schon lange mit Gott, und wohl niemand lebt wie die Hure Rahab. Und deswegen werden viele von euch sagen: „Was geht mich diese Geschichte an? Was geht mich diese Einladung an? Ich bin doch kein verkommener Mensch. Ich bin zwar kein vollkommener Mensch, aber eben doch ein ganz normaler Durchschnittsbürger. Jedenfalls bin ich doch kein Callgirl, kein Callboy, kein Ehebrecher.“ Doch so einfach ist das nicht! Wenn jemand mit einem Partner zusammenlebt, ohne verheiratet zu sein, dann nennt das die Bibel „porneia“ – Hurerei. Egal, ob das heute als Normalfall angesehen wird.

Dazu kommt, dass Jesus die Thematik radikalisiert hat: Er hat einmal gesagt: *„Wer eine Frau auch nur ansieht und sie haben will, der hat schon mit ihr in Gedanken die Ehe gebrochen.“*

Und selbst wenn jemand behauptet, er wäre auch im Sinne dieses Jesus-Wortes kein Sünder, dann ist er trotzdem ein Sünder. Dann ist in seinem Leben irgend eine andere Sünde. Zum Beispiel die Sünde der Überheblichkeit. Dass man sich besser vorkommt als ein Flittchen. Die Überheblichkeit der frommen Christen, die sich etwas Besseres dünken als andere Leute, das ist genauso eine saftige Sünde wie ein saftiger Ehebruch. Wir alle sind Sünder. Wir alle sind von Gott zum Glauben eingeladen und wir alle werden nur gerettet durch den Glauben an Gottes Vergebung. Genau derselbe Glaube, der die Hure Rahab gerettet hat, der kann auch uns retten.

In der Stadt, in der die Rahab aufwuchs, glaubte kein Mensch an Gott. Die Eltern haben der Rahab wohl keine gute Erziehung, geschweige denn eine religiöse Erziehung mitgegeben. So ist sie schon als junges Mädchen auf dem Strich landet. Dass aus so einem Strichmädchen einmal ein Kind Gottes werden wird, dafür waren die Voraussetzungen von der Familie, von der Umwelt, von der Erziehung her äußerst schlecht. Aber das hängt eben nicht von der Umwelt ab und von irgendwelchen Voraussetzungen oder Erziehungsmaßnahmen, ob ein Mensch ein Christ wird und an Gott glaubt oder nicht.

Wenn du zum Beispiel in einer Familie aufgewachsen bist, in der der Glaube überhaupt keine Rolle gespielt hat. Wenn man dir nie aus der Kinderbibel vorgelesen, abends nie mit dir gebetet, dich nie in den Kindergottesdienst geschickt hat – wenn du ziemlich wenig über den christlichen Glauben weißt, dann kannst du trotzdem ein Kind Gottes werden, wenn du willst. Du bist eingeladen, Jesus nachzufolgen.

Was die Rahab von Gott wusste, war nicht viel und sie glaubte doch. Heute ist es oft umgedreht: es gibt Leute, die wissen viel und glauben nichts.

Du brauchst nicht 100 Predigten hören und 100 fromme Bücher lesen. Du brauchst nur erst einmal zu wollen.

Mit diesem Wunsch, gerettet zu werden, ging es bei Rahab los. Die Leute in der Stadt wussten: wir sind verloren, wenn das jüdische Militär über die Mauern kommt. Aber sie haben sich gegenseitig beruhigt, obwohl sie innerlich Angst hatten vor der Eroberung: „Wir vertrauen auf unsere dicken Mauern. Die werden uns schon beschützen.“

Das war genauso wie heute. Wenn die Boten von Jesus heute sagen: „Euer Allerglaube, euer Humanismus, eure bürgerliche Anständigkeit, das schützt euch nicht im Jüngsten Gericht. Wenn ihr nicht an Jesus glaubt und mit ihm Verbindung habt, dann seid ihr verloren.“ Dann sagen die meisten heute auch, obwohl sie insgeheim Angst haben vor dem Tod und vor dem Gericht: „Ach, das ist doch alles Quatsch. Gericht und Hölle gibt es nicht. Die Wiederkunft von Jesus findet am Sankt-Nimmerleins-Tag statt. Nein, die Welt wird sich ewig so weiterdrehen. Uns kann doch überhaupt nichts passieren!“

Rahab wusste um ihre Verlorenheit. Und sie suchte Schutz. Ihr Plan war, im Windschatten des Volkes Israel zu segeln. Für sie stand fest: Der Gott dieses Volkes ist der Gott oben im Himmel und unten auf der Erde. Wenn ich im Bund mit diesem Volk stehe, eben im Windschatten, dann (nur dann!) darf ich hoffen, dass auch ich von diesem göttlichen Schutz profitiere. Es ist meine einzige Chance!

Und dann ist ja auch eingetroffen, was Rahab prophetisch voraussah: die Mauern Jerichos fielen und die Stadt wurde überrannt.

Liebe Gemeinde! Wie sich zeigte, waren die hebräischen Spione in Wahrheit Missionare. Sie dachten zwar, sie seien auf einer Erkundungsmission. Aber nein. Sie waren auf Rettungsmission. Gott war nicht auf den Bericht von Spähern angewiesen. Er schickte die beiden nicht, um Informationen zu sammeln. Er schickte die Spione, um Rahab vor dem Untergang zu bewahren.

Rahab lässt die beiden Kundschafter an einem Seil zur Stadtmauer hinunter. Und bevor die beiden in der Dunkelheit verschwinden, da versprechen Sie ihr: bevor die Stadt erobert wird, da sollst du gerettet werden. Häng das rote Seil zum Fenster raus. Das soll das Erkennungszeichen sein, dass dir und deinem Hause nichts geschieht.

Rahab hängt das Seil sofort zum Fenster raus, obwohl es noch einige Zeit dauerte, bis die Israeliten kamen. „Wenn es dann so weit ist...“ haben die Kundschafter gesagt.

Aber Rahab sagt sich: „Ich weiß nicht, wann die Eroberung kommt, ich weiß nur, dass sie kommt. Und da möchte ich vorbereitet sein.“ Rahab verschiebt nicht um einen einzigen Tag, was sie sowieso tun muss. Sie tut es sofort.

Seht ihr: beim Glauben geht es um das hier und heute, um das jetzt: Ich weiß nicht, wann Jesus zum Gericht kommt. Ich weiß bloß, dass er kommt. Und ich möchte darauf vorbereitet sein. Daher frage ich Sie, dich: bist du darauf vorbereitet? Der Himmel ist der vorbereitete Platz für vorbereitete Menschen. Und wenn du dort hin willst, in Gottes Reich, dann gib Jesus Bescheid. Verschiebe deine Anmeldung nicht auf unbestimmte Zeit.

Sag heute zu ihm: „Jesus, ich will zu dir gehören. Ich will dir nachfolgen. Zeige du mir den richtigen Weg.“ Dann bist du gerettet, wenn diese Welt zusammenkracht.

Rahab, das Freudenmädchen, war die einzige in der großen Stadt, die in sich ging und die an Gott glaubte. Und als sie zum Glauben kam, da blieb sie nicht untätig, sondern sie tat etwas für die Menschen in ihrer nächsten Umgebung. Sie wurde eine – zugegebenermaßen „originelle“ – Mitarbeiterin Gottes. Ein Glaube, der nichts tut, ist tot.

Es gibt viele Christen, die glauben zwar, aber sie tun nichts. Die ruhen sich aus auf ihrem Seelenheil. Aber da schläft der Glaube früher oder später ein.

Dann gibt es welche, die wollen immer etwas tun, aber sie wissen nicht was. Die brennen für Gott und lauern immer auf die ganz große Gelegenheit, wo sie einmal etwas Gewaltiges für Gott tun könnten. Und weil das Große, auf das sie immer warten, die große Gelegenheit, nie kommt, übersehen sie das Kleine, was sie für Gott tun könnten und tun müssten. Aber im Endeffekt tun sie nichts. Sie spucken große Töne von Erweckung, von geistlichen Aufbrüchen in der Gemeinde – aber wenn sie für eine kleine Aufgabe in der Gemeinde angefragt werden, haben sie tausend Ausreden.

Wenn du Christ wirst, musst du dich nicht für alle Probleme dieser Welt zu interessieren. Du musst nicht die ganze Welt retten. Sondern fass zunächst mal dort an, wo du in deiner nächsten Umgebung gebraucht wirst.

Und was geschah mit Rahab? Während die ganze Stadtmauer durch Gottes Wirken und ohne menschliches Zutun polternd einstürzte – blieb ihr Haus, das in die Stadtmauer eingebaut war, unversehrt stehen. Warum? Weil Gott es so wirkte. Das ist Gnade! Ein unverdientes Geschenk. Aus Gnade, aus liebevoller Zuwendung hielt Gott seine Hand über Rahab und ihr Haus.

Und die Gnade, die Gott der Rahab schenkte, geht noch weiter: Die jungen Männer, die die Stadt ausgekundschaftet hatten, gingen hinein und holten Rahab und ihre ganze Familie; ihren Vater, ihre Mutter, ihre Brüder und alle anderen Verwandten. Sie brachten sie in die Nähe des israelitischen Lagers.

Im Neuen Testament heißt es: *„Durch den Glauben kam die Prostituierte Rahab nicht mit den anderen Einwohnern der Stadt um“* (Hebräer 11,31).

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer! Vielleicht ist Ihre Vergangenheit auch kontrovers. Vielleicht teilen die Menschen in Ihrem Umfeld Ihren Glauben nicht. Vielleicht stammen Sie aus einer gottlosen Familie oder Ihre Vorfahren waren gewalttätige Zeitgenossen. Wenn ja, dann ist Rahab Ihr/dein Vorbild. Dein Glaube kann andere retten. Als Christ kannst du etwas tun für deine Familie, für deine Verwandtschaft, deine Nachbarschaft. Du kannst ein Segen für andere sein, sie mitnehmen unter den Schutzschirm der Gnade Gottes.

Natürlich dürfen wir davon ausgehen, dass sich im Leben von Rahab durch die Aufnahme ins Volk Gottes einiges verändert hat. Sie wird wohl kaum weiterhin als Prostituierte gearbeitet haben. Aber – und das finde ich bemerkenswert – diese Veränderung in ihrem Lebenswandel wird in der Bibel nicht extra erwähnt. Warum? Weil es nicht die Bedingung zur Gnade war. Diese Veränderung wurde nicht in einer bloßstellenden Art von ihr gefordert. Diese Veränderung geschah in einem vertrauten, geschützten Rahmen innerhalb der Gemeinschaft.

Was die Bibel aber herausstreicht, ist das Geschenk der Gnade: Rahab durfte Teil des Gottesvolks werden. Sie wurde sogar eine Mitarbeiterin Gottes. Einfach, weil sie Gott anerkannt hat, und weil sie sich ihm anvertraute. Zum Zeichen dafür hängte sie das Seil ins Fenster.

Diese Geschichte zeigt uns: dass wir zu Gott gehören dürfen, das müssen wir uns nicht verdienen. Seine Gnade gibt es nur als Geschenk.

Darum mach´s wie die Rahab und sag:

„Ja, ich will – heute dich „Gott“ ehren und dir vertrauen. Heute, nicht dann, wenn es so weit ist. Heute will ich dir, Jesus, mein „Ja“ geben und dir mein Leben anvertrauen. Ich stelle mich dir zur Verfügung mit allem, was ich bin und habe.“

Und alle, die dieser wunderbaren Gnade Gottes, dieser „amazing grace“ vertrauen, sagen: Amen.